Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Austräger und für Auswärtige die Postanstalten entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 83.

Telegramme: Tageblatt Auererzgebirge.

Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile für Anzeigen aus Aue und Umgegend 20 Goldpfennige, auswärtige Anzeigen 25 Goldpfennige, Reklame-Petitzeile 60 Goldpfennige, amtliche Zeile 35 Goldpfennige.

Postscheck-Konto Amt Leipzig Nr. 1498

Nr. 286 — Donnerstag, den 10. Dezember 1925 — 20. Jahrgang

Entdeckung eines englischen Spionagebüros in Paris.

Erkundung der Luftfahrzeuge.

Paris, 8. Dez. Die Pariser Polizei verhaftete einen falschen Marineoffizier namens Lionel Wiet. Die Festnahme hat zur Aufdeckung einer großen Spionageangelegenheit geführt, an der Lionel Wiet allerdings persönlich nicht beteiligt war. Seine Vernehmung brachte die Geheimpolizei aber auf die Spur einer Frau, die im Interesse einer fremden (bisher nicht genannten) Macht die

Geheimnisse der Militärluftschiffahrt auszukundschaften

versucht. Diese interessante Dame heißt Marcelle Monfeil und war eine Zeitlang Krankenpflegerin der Klinik des Doktors Rabinowitschin Neuilly. Sie gab diesen Dienst vor mehreren Monaten auf, um in den Ateliers des Mont Parnasse Modell zu werden. In diesen Kreisen lernte sie durch ihren Freund einen Mann kennen, der nur mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens R. bezeichnet wird und als Geheimagent einer fremden Macht der Polizei bekannt ist. Marcelle Monfeil, die von einer Rivierareise zurückkehrte, ist gestern auf dem Lyoner Bahnhof in Paris verhaftet worden und hat sofort ein Geständnis abgelegt. Sie erklärte, daß sie von Herrn R. für ein festes monatliches Gehalt von 1200 Franken und Bezahlung aller Kosten dazu engagiert worden ist, Informationen über den Luftschiffdienst zu besorgen. Ihre erste Mission habe sie nach Straßburg, wo sie ihren Zweck unter großer Mühe erreicht habe, unternommen. Dann sei sie nach St. Nazaires geschickt worden, um die Pläne für ein neues Wasserflugzeug zu beschaffen, mit dem Versuche angestellt wurden. Diese Aufgabe konnte Madame Monfeil nicht erfüllen. Hingegen brachte sie bei einer zweiten Reise nach Bordeaux in Erfahrung, wo dort die Depots für Benzin und andere Betriebsstoffe untergebracht sind. Sie kehrte jetzt von einem Besuch in Cuers, Hyeres und St. Raphael zurück, wo sie Erkundigungen nach einem von R. ausgegebenen Programm durchzuführen hatte.

Die fremde Macht wollte Bescheid wissen erstens über die Zahl der Flugstärke, zweitens über die Nummern und Zusammensetzung des Geschwaders, drittens über die Ausdehnung und die Anlage von Landungsterrains, viertens über Bahnverbindungen und Schiffahrtswege, fünftens über die Anlage für drahtlosen Fernverkehr. Alle diese Feststellungen sollten durch Photographien belegt sein. Marcelle Monfeil hat Erfolg gehabt und trug die Beweise für ihre Arbeit in dem doppelten Futter ihres Mantels bei sich. Sie hatte von dem Agenten R. auch eine Flasche mit unsichtbarer Tinte und andere Hilfsmittel für ihre Spionage erhalten, die in ihren Kleidern verborgen waren. Dieses ganze Material hatte sie aber kurz vor der Ankunft in Paris zerstört, weil sie in der Zeitung las, daß Wiet verhaftet worden sei, und sofort vermutete, daß die Polizei jetzt auf ihre Spur kommen würde.

Diese Spionagegeschichte ist über Nacht zu einer wirklichen Sensation geworden, die auch eine politische Bedeutung hat. Die drei Freunde und Auftraggeber der Spionin sind verhaftet worden, und es hat sich herausgestellt,

daß alle drei Engländer sind,

von denen zwei dem „Intelligence Service", d. h. dem Erkundigungsdienst der englischen Armee angehörten. Der Freund Martel Moreuils (die unter dem Namen „Marcelle Monfeil" bei Künstlern und Offizieren bekannt war) ist ein in England naturalisierter Pole William Fischer. Dieser Fischer war Angestellter in einem englischen Geschäft, das die Herstellung und den Verkauf von Apparaten für drahtlose Telegraphie betrieb und dessen Pariser Hauptvertreter ein Herr Henry Leather ist. Leather bezeichnete sich als Ingenieur; er ist aber in Wirklichkeit aktiver Offizier der englischen Armee, in deren Erkundigungsdienst er gehört. Sein Buchhalter, Oliver Philipps, ist gleichfalls noch im englischen Dienst; er ist Unteroffizier des „Intelligence Service". Der Leiter der ganzen Organisation ist Henry Leather, der auch unter dem Decknamen Roger Gerard und Dubie in der Geschichte der Martel Moreuil erscheint. Er gab der Spionin die Anweisung, möglichst viel Material über den französischen Luftschiffdienst zusammenzutragen und er bezahlte auch das Monatsgehalt von 1200 Franken. Die Büros der Firma waren in der Rue de Surene, ganz in der Nähe der Madeleine eingerichtet. In einer internationalen Bar des Boulevard Malesherbes kamen die drei Engländer zusammen und es ist merkwürdigerweise niemandem aufgefallen, daß der Chef, Buchhalter und Packer des gleichen Hauses am Kneiptisch wie gute Freunde verkehrten. Die drei Männer sind verhaftet worden, bestreiten aber jede Schuld und nennen Martel Moreuil eine hysterische Lügnerin. Leather und Philipps haben jedoch zugegeben, daß sie im Dienste der englischen Erkundungsabteilung stehen. Martel Moreuil ist eine Romanfigur, die in eine Sensationsgeschichte hineinpaßt. Sie ist die Tochter eines braven Beamten, war aber schon als 15jähriges Mädchen so exaltiert, daß die Eltern sie aus dem Hause geben mußten. Mystische Religiosität wechselte mit wildester Sinnengier ab. Nirgends blieb sie lange; erst als sie den amüsanten Beruf des Künstlermodells gewählt hatte, schien sie in ihrem Element zu sein. Eines Tages erhielten ihre Eltern einen Brief, in dem die verlorene Tochter anzeigte, daß sie mit einem englischen Lord verlobt sei und mit ihm nach einem schöneren Himmel abreise. Jetzt, nachdem sie ertappt ist, macht sie ihre Geständnisse, als wenn sie Heldenabenteuer erzähle. Sie gibt alles zu, was sie getan hat, und ist besonders darauf bedacht, alle ihre Mitschuldigen einsperren zu lassen.

Peinlicher Eindruck in Paris.

Das „Journal des Debats" schreibt zur Verhaftung von drei Engländern unter dem Verdacht der Spionage, eine Spionageaffäre sei nicht notwendigerweise eine Staatsaffäre und niemand denke daran, ihr ein derartiges Gewicht beizumessen. Was aber an der Angelegenheit bezeichnend und der Ueberlegung wert sei, sei die Feststellung, daß ein vor allen anderen befreundetes Land, das besonders den Wunsch habe, in Europa das internationale Vertrauen wiederherzustellen, sich verpflichtet fühle, einen geheimen Nachrichtendienst über die militärischen Vorbereitungen eines Nachbarn beizubehalten, der so wenig verdächtig sei, gegenüber seinem Alliierten böse Absichten zu hegen, und der sich verpflichtet habe, in Zukunft keine Geheimnisse mehr zu haben und alle Entdeckungen allen zugute kommen zu lassen. Ob es sich nun um einen Fall von Ueberwachung handele oder um Uebereifer subalterner Stellen, der stärker sei als der gute Wille der Regierungen, das Ergebnis sei das gleiche. Der Geist des Friedens sei eine zarte, junge Pflanze, die der geringste ungünstige **Wind brechen könnte. „Schützen wir sie besonders vor der Zugluft der militärischen Fluggeugparks!"**

*

Zu der von den Blättern berichteten Spionage-Affäre und der Verhaftung dreier englischen Staatsangehörigen — die übrigens bestreiten, Spionage getrieben zu haben — hat der Leiter der Pariser **Sicherheitspolizei einem Vertreter des „Matin" erklärt, er bedauere, die durch die Veröffentlichungen bezangene Indiskretion, durch die es den Spionen, die die Polizei überwache, ermöglicht worden sei, kompromittierende Schriftstücke zu vernichten.**

Das praktische Ergebnis der Völkerbundexpertise in Oesterreich.

Als im heurigen Sommer die Wogen der Anschlußbewegung etwas höher gingen, beschloß die österreichische Regierung, deren Außenpolitik sich bisher noch nicht von den Einflüssen des schwarzgelben Flügels der christlichsozialen Partei freimachen konnte, dem Völkerbund eine Wirtschaftsexpertise über Oesterreich vorzuschlagen, um auf Grund des voraussichtlichen Ergebnisses derselben, das nicht zweifelhaft sein konnte, den Versuch zu unternehmen, mit Hilfe des Völkerbundes in Mitteleuropa eine allgemeine Revision des seit Kriegsende von den Nationalstaaten in die Tat umgesetzten handelspolitischen [illegible] herbeizuführen. So wollten die Anhänger des [illegible] die der [illegible] Lösung der Königsfrage in Ungarn nicht gefolgt sind, die [illegible] den immer stärker werdenden Drang nach einem Anschluß Oesterreichs an ein großes und lebensfähiges Wirtschaftsgebiet — die berüchtigten Memoranden der großen Industriellen des [illegible] ließen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es sich nur um einen Anschluß an das deutsche Wirtschaftsgebiet handeln könne — dadurch zu durchkreuzen, daß sie die Feinde des deutschen Einheitsstaates in der Welt für ein Projekt zu gewinnen trachteten, das den Anschluß dadurch überflüssig machen sollte, daß die Nationalstaaten der Republik Oesterreich ein allgemeines Präferenzzollsystem gewährleisten, durch das diese wenigstens einen Teil seines früheren, durch den Krieg verlorenen Absatzgebietes wiedergewinnen sollte. Von der völligen Verkennung der Mentalität der Nationalstaaten, die da vom Völkerbund veranlaßt werden sollten, alle seit 1918 verfolgten Wirtschaftsideen einfach über den Haufen zu werfen, abgesehen, hätte man in Wien auch voraussehen müssen, daß der Völkerbund in seiner heutigen Struktur in Bezug auf die österreichische Frage, in der er eigentlich nur das Gefäß der internationalen Geldgeber für die österreichische Sanierungsanleihe darstellt, gar nicht dazu geeignet war, eine mitteleuropäische Wirtschaftspolitik nach dem Geschmacke der österreichischen Wünsche und Bedürfnisse zu entrieren.

Da aber in Genf natürlich die politischen Gesichtspunkte der einzelnen maßgebenden Komponenten des Völkerbundes den Ausschlag geben und da das dilatorische Prinzip in der Behandlung aller wichtigen Probleme zu den Hauptrequisiten einer modernen Diplomatie gehört, die hinter dem Paravent des Völkerbundes agiert, so wurden zwei Volkswirtschaftler von Weltruf nach Wien entsendet, um hier eine Wirtschaftsexpertise zu veranstalten. Ueber den wissenschaftlichen Wert des Gutachtens, das bereits Anfang September fertiggestellt war, ist nicht viel zu sagen. Es enthält so ziemlich alles, was unparteiische Gelehrte in einigen Wochen zusammentragen konnten. Die Konklusionen erinnern allerdings an ein ärztliches Gutachten am Bette eines an vorgeschrittener Tuberkulose darniederliegenden Kranken, dem alle Mittel fehlen, sich auch nur teilweise nach dem Rezept der Wissenschaft einzurichten. Wenn der Kranke noch vor dem Eintritt der rauhen Jahreszeit nach Aegypten gebracht werden kann und sich dort einer systematischen Fettkur unterzieht, so werden staubfreie Luft, südliche Sonne und entsprechende Ernährung sicherlich dazu beitragen, daß die Frage der Wiedergesundung von selbst von der Tagesordnung verschwindet. Das Gutachten des Mister Layton und des Prof. Rist waren denn auch so vorsichtig abgefaßt, so daß jeder sich das herauslesen konnte, was er wollte und schließlich haben ja wirklich die einen der Expertise entnommen, daß gar kein Anlaß sei, an der Lebensfähigkeit Oesterreichs zu zweifeln, so wie die anderen darin wieder die Bestätigung dafür fanden, daß Oesterreich auf die Dauer nicht an sich selbst allein gewiesen bestehen kann.

Dann folgte das berühmte dilatorische Verfahren des Völkerbundes. Drei lange Monate hatte keiner der Freunde des Kranken Zeit, auch nur das ärztliche Gutachten zu studieren. So ist inzwischen die rauhe Jahreszeit hereingebrochen, vor der die Internisten warnten. Und als endlich die Sache spruchreif wurde, da meldeten sich alle die Nationalstaaten, auf die es eigentlich ankam, einer nach dem anderen, und erklärten, jeder für seinen Teil für die Kosten der Kur nicht aufkommen zu können. Da aber der Völkerbund auch nicht beschließen konnte, man soll Oesterreich einfach seinem Schicksal überlassen, so rang er sich doch wenigstens zu einem großen Konsilium im Schoße des Wirtschaftskomitees durch und fand gute Ratschläge und Empfehlungen an die Nationalstaaten, um die sich nun kein Mensch in der ganzen Welt mehr kümmern wird. Der Eindruck dieses praktischen Ergebnisses war derart bedrückend daß sich der österreichische Delegierte im Wirt-

Keine Neuanforderung von Räumlichkeiten im französischen Besetzungsabschnitt.

Berlin, 8. Dez. Wie mitgeteilt wird, hat der Oberbefehlshaber der französischen Besatzungstruppen, General Guillaumat, dem Generaldelegierten der Reichsvermögensverwaltung beim alliierten Oberkommando in Mainz mitgeteilt, daß er für den französischen Besatzungsabschnitt den Befehl erlassen hat, bis zum 1. April kommenden Jahres von jeder Neuanforderung von Räumlichkeiten abzusehen.

Die Reichsvermögensverwaltung in Koblenz ist angewiesen worden, auch bei der britischen und belgischen Armee auf den Erlaß eines gleichen Befehls hinzuwirken.

Geringe Verminderung der britischen Besatzungsarmee. In Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhaus, ob in naher Zukunft eine Verminderung der britischen Besatzungsarmee am Rhein erfolgen werde, sagte der Finanzsekretär im Kriegsamt King, eine Verminderung der englischen Truppen um ein Infanterie-Bataillon und eine Batterie mittlerer Artillerie werde ins Auge gefaßt.

Kleve besatzungsfrei.

Kleve, 8. Dezember. Das Kommando der Telephonzentrale der belgischen Besatzung hat gestern früh Kleve verlassen. Damit ist der letzte Rest der Besatzung abgezogen.

Urteil im Dolchstoßprozeß.

München, 9. Dez. Heute morgen wurde das Urteil im Dolchstoßprozeß verkündet. Der Angeklagte Redakteur Gruber wurde gegen fortgesetzter Beleidigung zu 8000 Mark Geldstrafe oder 80 Tagen Gefängnis verurteilt. Weiter hat er sämtliche Kosten zu tragen.

SLUB Wir führen Wissen.